

1900–2000: Bozen, Schulgeschichten

Wenn man sich näher mit der Geschichte einer Stadt befasst, scheint die Geschichte der Schule und der Bildung zwischen neuer und alter Geschichtsschreibung, Quellen und Dokumenten, Texten von Geschichtswissenschaftlern, die unterschiedlichen Denkweisen und Jahrhunderten mit oft gegensätzlichen Gesichtspunkten und Annäherungsweisen angehören, einen Randbereich einzunehmen, wenn nicht gar völlig bedeutungslos zu sein. Erst in den letzten Jahrzehnten hat die Geschichtsforschung in der Schule (als Institution, aber auch Stätte der Erlebnisse der verschiedenen Generationen) einen der Orte erkannt, wo die gesellschaftliche und kulturelle Erfahrung sich im Laufe der Zeit abgesetzt hat und wo Erinnerungen kleiner und großer Ereignisse erhalten bleiben, die die Stadt als Mittelpunkt hatten. In diesem Sinn hat die Gemeinde Bozen mit großem Vorsprung diese potenzielle Möglichkeit vorweggenommen und das erste *Museo della Scuola-Schulmuseum* in Italien eingerichtet. Auf den folgenden Seiten soll die *Geschichte*, nicht nur die institutionelle, sondern auch die gesellschaftliche und kulturelle, der Schule in Bozen im 20. Jh. aufgezeichnet werden, insbesondere hinsichtlich der Situation im Viertel der Semirurali, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Mehr als die Geschichte werden es notwendigerweise *Geschichten* sein, die durch die verschiedenen Gesichtspunkte, die vielfältigen Erfahrungen und den zeitlichen Abstand rekonstruiert werden, welche aus den Einzel- oder Gruppen-erlebnissen Fragmente *einer größeren Geschichte* macht.

Die Wende des 20. Jahrhunderts

Das 20. Jh. beginnt in Bozen im Zeichen der großen urbanistischen Umgestaltungen der Stadt unter der Federführung von Julius Perathoner (1849–1926), Bürgermeister von Bozen von 1895 bis 1922, als er nach seiner zehnten Wiederwahl am 2. Oktober von den Kampfgruppen Mussolinis mit Gewalt in dem Prozess der Amtsenthebung der Bürgermeister abgesetzt wird, der die erste Phase der so genannten „Italianisierung Südtirols“ und in Italien die Abschaffung der Grundrechte und der Demokratie ankündigte.

In den Jahren der Regierung der Stadt hatte Perathoner den Ausbau der Versorgung mit schulischen Einrichtungen stark unterstützt; 1913, am Vorabend des ersten Weltkriegs, gab es nämlich in Bozen viele öffentliche und private Schulen [Abb. 83], sowohl Grund- als Oberschulen, im Vergleich zur Einwohnerzahl, wie wir aus dem Bericht des k. k. Landeschulrat Tirols aus dem Jahre 1913 über den Bildungsstand im Land entnehmen können, der sogar die Namen und einen kurzen Lebenslauf der Lehrer enthält.¹

Die Schule *Kaiser-Josef-Platz: Staatl. Übungsschule für Knaben*, erbaut 1908, hatte vier Grundschulklassen und 121 Schüler.

Die Schule in der *Kaiserin-Elisabeth-Straße* (die heutige Grundschule „Dante Alighieri“ in der Sparkassenstraße, erbaut 1911) [Abb. 84] umfasste die Volks- und Bürgerschule für Knaben (*Allgemeine Volks- u. Bürgerschule*). Die *Bürgerschule* hatte 110 Schüler, unterteilt in drei Klassen, davon zwei Volksschulklassen. Die *Systematische Fünfklassen – allgemeine Volksschule* hatte 834 Schüler.

Die Schule am *Marienplatz* (erbaut 1912): Volks- und Bürgerschule für Mädchen. Sie umfasste die *Bürgerschule* mit drei Klassen, davon zwei Volksschulklassen, und hatte insgesamt 191 Schülerinnen. Die *Systematische Fünfklassen – allgemeine Volksschule* hatte sechs Klassen und 566 Schülerinnen.

¹ K. K. LANDESCHULRAT FÜR TIROL (hg. von), *Jahrbuch des Volksschulwesens in Tirol 1913*, Innsbruck 1913. Vgl. SEBERICH R., *Südtiroler Schulgeschichte*, Bozen 2000.

Die Schule in der *Weggensteinstraße*, Volksschule (sechs Klassen) für Knaben, die in *Rentsch*, Volksschule (drei Klassen), 132 Schüler; die in *Oberau*, erbaut 1912: es handelt sich um eine Volksschule für Knaben mit 58 Schülern; die Schule in *Kampenn*, Volksschule mit 44 Schülern.

Privatinstitutionen betrieben dagegen die Schulen in der *Rauscher-torgasse*, geleitet von den Tertiariern. Sie umfasste die Volksschule und eine anschließende Schulstufe für Mädchen mit 85 Schülerinnen. Die *Bürgerschule*: drei Klassen, davon zwei Volksschulklassen. 85 Schülerinnen und die private Volksschule für Mädchen: sechs Klassen, 251 Schülerinnen.

Die Privatschule in der *Runkelsteinerstraße*, ein Privatinstitut für Mädchen, geleitet vom Orden der Elisabethinerinnen: 67 Schülerinnen; die Schule in der *Vintlerstraße*, eine private Mädchenschule mit persönlich zugeschnittenem Unterricht: 28 Schülerinnen.

In *Gries*, einer unabhängigen Gemeinde, gab es eine Grundschule mit sechs Klassen und 518 Schülern; außerdem sechs Mädchenklassen (die Anzahl der Schülerinnen ist nicht bekannt). Außerdem waren Vorbereitungskurse für Lehrer eingerichtet. Diese wurden im Benediktinerkloster von Gries abgehalten, das als Internat fungierte. Sie wurden von 25 Schülern für die Vorbereitungskurse und 58 für die Kurse der *K. u. k. Lehrerbildungsanstalt* besucht.

Zu den höheren Schulen gehörte die *K. u. k. Lehrerbildungsanstalt (LBA)* – mit Unterricht in deutscher Sprache, sie hatte 129 Schülerinnen, während in den Vorbereitungskursen und den Kursen für Hauswirtschaftslehre 121 Schülerinnen eingeschrieben waren.

Die *Realschule*, erbaut 1904 (die heutige Mittelschule „J. von Aufschnaiter“ in der *L.-da-Vinci-Straße*): es handelt sich um eine Schule für Buchführungs- und Angestelltenberufe.

Die *Städtische höhere Töchterschule* an Stelle der *Mädchen-Fortbildungsschule*: eine Schule, die die jungen Mädchen auf kaufmännische Berufe und die Hauswirtschaft vorbereitete.

Die *K. u. k. Fachschule für Holzindustrie* mit Sitz am Dominikanerplatz, in einem Gebäude, das 1884 von der Gemeinde zur Verfügung gestellt

wurde. Darin wurden die Schüler für die Arbeit in der Holzindustrie vorbereitet, aber auch in der handwerklichen Anfertigung von Möbeln und Schnitzereien und der kirchlichen Kunst unterrichtet. Die Schüler kamen aus allen Teilen Tirols, aber auch aus Serbien, Bayern und dem Raum Verona. Danach wurde daraus die *Bau- und Kunsthandwerkerschule* und dann die *K. u. K. Staats-Gewerbeschule*.

Ferner gab es das alte und angesehene *Franziskaner-Gymnasium* im gleichnamigen Gebäudekomplex der Franziskaner in der Altstadt.

Die Jahre nach dem Weltkrieg und die Annexion an das italienische Königreich

Nach dem ersten Weltkrieg, mit der Annexion an das italienische Königreich, erleidet die Schulsituation in Bozen keine unmittelbar sichtbaren Rückschläge: Anfänglich liegen Zusagen für die Beibehaltung der Schulen in deutscher Sprache und der Lehrer vor; aber sofort stellt sich das Problem der Räumlichkeiten für die italienischen Schulen der Kinder der Beamten und Militärangehörigen des neuen Staats. Einige offizielle Berichte geben signifikante Daten wieder (Tabelle A).

Der Generalzivilkommissar Luigi Credaro (amtierend von 1919 bis 1922) schreibt im Begleitbericht zum Gesetzentwurf für die radikale Italianisierung der Schulen des Südtiroler Unterlands, wonach die ladinischen Kinder kurzerhand als italienisch angesehen werden sollten, um die Möglichkeiten für die italienische Schule, in Südtirol Fuß zu fassen, zu steigern:

„Nach der Eroberung der natürlichen Grenze des Brenners beschäftigten sich das Kommando der glorreichen ersten Armee vom 8. November 1918 bis 31. Juli 1919 und das Generalzivilkommissariat seit dem 1. August 1919 emsig mit der Einrichtung von Kinderborten und Volks- und Bürgerschulen für die Kinder der italienischen Familien in Südtirol, die in diesem herrlichen äußersten Zipfel Italiens wohnen, welcher durch die Feldzüge der nordischen

**Situation nach dem ersten Weltkrieg:
Schulpflicht in den größeren Orten**

Volks- und Bürgerschulen im Schuljahr 1920–1921

Schulbezirke	Klassen 1.11. 1918	Volks- schulen Klassen	Volks- schulen Lehrer	Volks- schulen Schüler	Bürger- schulen Klassen	Bürger- schulen Lehrer	Bürger- schulen Schüler
Bozen - Stadt	54	59	63	2686	15	25	547
Bozen Umland	223	237	237	11.835			
Brixen	98	98	96	4.719	3	6	96
Meran	153	178	181	7.679	7	11	261
Bruneck	91	102	102	5.848	8	8	437
Schlanders	98	50	50	2.185	0	0	0
Cavalese		5	5	201	0	0	0
Gesamtzahl dt. Schulen	717	729	734	35.153	33	50	1.341
Gesamtzahl it. Schulen		23	24	506			

FERRETTI G., *La scuola nelle terre redente*, Bericht an S.E. den Minister (Juni 1915–November 1921), Florenz 1922.

Schüleranzahl pro Klasse: 48,2 in der Volksschule (sc. Elementare) und 40,6 in der *Bürgerschule* (scuola, media, civica oder complementare).

Tabelle A

Völker in der Zeit der schmerzhaften Verluste unserer Rasse vom großen italienischen Vaterland abgetrennt worden war.

Die Bürgerschulen wurden auf die beiden größten Südtiroler Städte, Bozen und Meran, beschränkt, und sind zufriedenstellend untergebracht; um die Kinderhorte, die im Moment nur in Bozen, Meran, Laag und Pfatten ein-

gerichtet sind, kümmert sich, wie es richtig ist, die Privatinitiative, die mit großzügiger Unterstützung der Regierung sehr vielversprechend ist; aber das Problem der Volks- und Bürgerschulen für die Bürger, die italienisch oder ladinisch sprechen, oberhalb von Salurn, ist noch nicht gelöst.

Dies beabsichtigt dieser Gesetzesentwurf mit höchster Dringlichkeit, wenn sein Nutzen schon mit dem nächsten Schuljahr zu spüren sein soll (1921–22).

Der heutige Stand der italienischen Volksschulen in Südtirol ergibt sich deutlich aus dem folgenden Bild.“ (Tabelle B)

Nr.	Sitz der Schule	Anzahl der gemischten Klassen	Anzahl der Lehrer	Gesamt- schülerzahl	Anm.
1	Bolzano	6	6	158	
2	Oltrisarco (Oberau, Fraz. di Bolzano)	1	1	25	
3	S. Giacomo (Fraz. di Bolzano)	1	1	13	
4	Laives (Leifers)	2	3	55	
5	Bronzolo	1	1	21	
6	Vadena (Pfaten)	2	2	85	
7	Ora (Auer)	1	1	17	
8	Piclon (Fraz. di Vadena)	1	1	18	
9	Egna (Neumarkt)	1	1	16	
10	Salorno (Salurn)	1	1	19	
11	Laghetti (Laag, Fraz. di Egna)	8	3	114	
12	Cortina all'Adige	1	1	14	
13	Magrè (Margreid)	1	1	27	
14	Merano (Meran)	6	7	198	einschließl. Katechist
15	Lana	1	1	22	
16	Postal (Burgstall)	1	1	25	
17	Gargazone	1	1	9	
18	Bressanone	4	4	90	
19	Vipiteno (Sterzing)	1	1	26	
20	Gossensass	1	1	17	
21	Fortezza (Franzensfeste)	1	1	30	
22	Brunico (Bruneck)	3	3	46	
	Gesamtzahl	41	42	1045	

Tabelle B

Die Worte von Luigi Credaro, einem liberalen Pädagogen und Intellektuellen, sind geprägt von der Kultur jener Zeit, die im Prozess der fortschreitenden Italianisierung Südtirols das einzige mögliche Modell zur Integration des „eroberten Landes“ und seiner Bevölkerung in das italienische Königreich sah, das gerade seit einem halben Jahrhundert vereint war. Nationalismus und Kolonialdenken verschmelzen auch im liberalen Weltbild eines Intellektuellen wie Credaro, der in Leipzig studiert hatte und das österreichische Schulsystem und seine Entwicklung schätzte. Die ganze erste Phase seiner Amtszeit war tatsächlich darauf ausgerichtet, die Versorgung mit Schuleinrichtungen sowohl für die deutschsprachige Bevölkerung als auch für die Italiener zu fördern, welche die Hauptakteure dieses Prozesses der „Neukolonisierung“ Südtirols waren [Abb. 85]. Er unterstützte den Bau oder den Umbau pädagogisch als Schulen nutzbarer Einrichtungen.

Kurz nach dem Krieg waren sogar 57 Grundschulklassen mehr als in den Jahren vor dem Krieg eingerichtet worden. Außerdem waren nach der Abtrennung Südtirols von Nordtirol nach den Friedensverträgen eine *Lehrerinnenbildungsanstalt* mit 47 Schülerinnen in Bozen und eine in Brixen mit 36 Schülerinnen gegründet worden, um dem Fehlen einer Ausbildungsanstalt für Lehrerinnen Abhilfe zu schaffen.

In den frühen zwanziger Jahren erreicht die faschistische Gewalt, die sich in Italien ausgebreitet hatte, Bozen und nimmt die charakteristischen Züge des übersteigerten Nationalismus an: Bei einer Versammlung der Schwarzhemden am 25. April 1921 wird der traditionelle volkstümliche Umzug zur Eröffnung der Bozner Messe mit Gewalt angegriffen. Der Grundschullehrer Franz Innerhofer aus Marling wird dabei getötet: Er ist das erste Opfer der faschistischen Gewalttätigkeit in Südtirol. So endet die Epoche der liberalen Regierung in Südtirol. Auch das Zivilgouvernement des Pädagogen Luigi Credaro dauert nur kurz; am 2. Oktober 1922 fallen Schwarzhemden aus der Venezia Tridentina, aus der Emilia und der Lombardei ein: Sie besetzen zuerst die schönste und neueste Bozner Schule, die *Elisabethschule*, und taufen sie um in *Scuola Regina Elena* [Abb. 86]; dann beset-

zen sie das Rathaus und setzen den rechtmäßig gewählten Bürgermeister Julius Perathoner ab. Am 5. Oktober besetzen sie in Trient auch das Generalzivilkommissariat. Die Gewalt gewinnt die Oberhand über jede mögliche politisch-institutionelle Vermittlung. Danach vollendet die Schulreform von Giovanni Gentile, die die fortschreitende drastische Italianisierung der Schulen Südtirols vorsieht, das Projekt, die deutsche Sprache von jeder Aktivität, Institution, Vereinigung und aus dem öffentlichen Leben fernzuhalten.

Ab Oktober 1923 wird der Unterricht in allen ersten Grundschulklassen in der offiziellen Landessprache, der italienischen Sprache, erteilt. Von den 757 deutschsprachigen Lehrern werden die aus Südtirol gebürtigen gleich nach dem Krieg in ihre Heimatorte zurückgeschickt; diejenigen ohne Diplom (die Aushilfslehrer, die im Notfall die gekündigten Lehrer vertreten hatten) werden ebenfalls mit Inkrafttreten der Gentile-Reform entlassen. Die anderen sind gezwungen, innerhalb von drei Jahren eine Befähigungsprüfung abzulegen, damit sie in italienischer Sprache unterrichten können.

Anfänglich bestehen 59 Lehrer die Prüfung; die 150, die sie nicht bestanden hatten, mussten sich im Sommer 1926 entscheiden, entweder ohne Gehalt weiter zu unterrichten, um sich auf die Prüfung vorbereiten zu können, oder sich zur Ruhe zu setzen. Viele von denen, die die Prüfung bestanden hatten, wurden in andere italienische Regionen versetzt. 1934 gab es keinen einzigen deutschsprachigen Lehrer mehr in Südtirol.

Die neuen Lehrer kamen aus verschiedenen italienischen Regionen, denn selbst die Trientiner waren in den Schulen Südtirols unerwünscht, weil sie zu sehr mit der alten habsburgischen Welt verbunden waren. Aus den Daten der Archive der Schulaufsichtsbehörde entnimmt man, dass es sich hauptsächlich um junge, soeben ausgebildete und Aushilfslehrer handelte, für die die Versetzung in eine andere Provinz kein Problem darstellte und vielmehr konkrete Arbeitsmöglichkeiten eröffnete.

Aus der Analyse der Herkunftsprovinzen der neu ab den 20er Jahren nach Bozen gekommenen Lehrer geht hervor, dass nach Trient, von wo man anfänglich Ersatz für die deutschsprachigen Lehrer berief, die meisten Lehrer aus der Provinz Mantua (81) kamen, gefolgt von Bologna (33) und Ravenna (33), Parma (32), Piacenza (26), Modena (25), Verona (24), Cremona (20), Pavia (20), Mailand, Reggio Emilia (17), Turin (16), Vicenza (15) und anderen. Aus der gleichen Quelle stammen die Angaben hinsichtlich der Regionen. Danach steht die Emilia-Romagna an erster Stelle, gefolgt von der Lombardei und allgemein von Norditalien, dann kommt Mittelitalien und schließlich Süditalien.²

Der italienische Lehrer erzählte den deutschen Kindern von einer unbekanntem und entfernten Welt; die Schulbücher selbst hatten Inhalte und Symbole, die der Welt der Südtiroler Berge fremd waren; Sie stellten ein Milieu dar, das nicht dem bekannten und vertrauten entsprach. Oft war deshalb die Feindseligkeit gegenüber den neuen Lehrern offensichtlich, und nichts half oder regte an zu bleiben.

Claus Gatterer, Historiker und Journalist, beschreibt so seine Schulzeit in Sexten:

„Die Kinder der Minderheiten lernten noch mehr, als dies im Allgemeinen bei allen Kindern der Staaten mit diktatorischer Regierung der Fall ist, sich ein schizophrenisches Verhalten zuzulegen. Zuhause, in der Familie, galten Cesare Battisti oder Guglielmo Oberdan als Verräter, in der Schule wurden sie als Helden gefeiert. Die Väter der meisten dieser Kinder hatten – mehr oder weniger gern – auf der österreichischen Seite im Weltkrieg gekämpft. Und jetzt wurde in der Schule gelehrt, dass die österreichischen Soldaten Barbaren, unmenschlich, grausam waren; die Kinder mussten dies im Geschichtsunterricht wiederholen, und sie lernten es auswendig, schrieben die Aufsätze wie vorgeschrieben, jedoch sie wussten, dass man sie zwang, Unwahres zu schreiben. Muss man sich wundern, dass sie alles, was die Italiener – Lehrer oder nicht – ihnen sagten, als unwahr ansahen?“

2 FAGGIANA D., I maestri in Alto Adige 1924-1945, Diplomarbeit, Bologna 2001.

Dass sie den Italienern in ihrer Phantasie all das zuschrieben, was in den Schulbüchern ihren Vätern nachgesagt wurde? Deutschen Schulen in Südtirol und slawischen Schulen in Friaul-Venetien wäre es nie gelungen, soviel Hass gegenüber Italien zu säen und zu verbreiten wie den italienischen Schulen, die den Kindern dieses Gebiets aufgezwungen wurden.“³

Nach der Einführung des Gentile-Gesetzes (Schulunterricht nur in italienischer Sprache) entstanden deutschsprachige Schulen im Untergrund, die *Notschulen*, die *Katakombenschulen* [Abb. 87], mit der ausschlaggebenden Unterstützung der Kirche am Ort und der Hilfe der Lehrer und Lehrerinnen, die von den Schulen in der Folge der Zwangsituationen entlassen worden waren. Der Unterricht zuhause oder im Untergrund wurde massiv unterdrückt und verfolgt. Ziel war es, die deutsche Sprache, die Muttersprache der neuen Generationen, am Leben zu erhalten. So gingen die Kinder, nachdem sie die italienische Schule, die Schule der faschistischen Jugendorganisationen und der „kleinen Italienerinnen“ besucht hatten, von neuem in den Kellern, den Stuben, den Pfarreien zur Schule und lernten die deutsche Schrift, lernten in den alten ABC-Büchern lesen, die ersten Worte an der Tafel schreiben, ohne eine Spur zu hinterlassen, denn die Carabinieri durften nichts finden, falls sie kamen. Von den *Katakombenschulen* liegen keine Dokumente oder Lehrmaterial vor, außer der Halbmonatszeitschrift „Der kleine Postillon“, herausgegeben von der Druckerei Tyrolia-Vogelweider-Athesia und zusammengestellt von Maria Nicollussi, die mit Kanonikus Gamper die Schulen im Untergrund gegründet und koordiniert hatte. Und dann bleiben die Erinnerungen, die noch nicht verblichen sind, die Sorgen und Ängste. Die Kinder hatten Angst, entdeckt zu werden, Angst, eine Schrift nicht von der anderen unterscheiden zu können, die Buchstaben der deutschen Schrift mit den italienischen zu verwechseln, Angst, in der italienischen Schule als Besucher einer Schule im Untergrund entlarvt zu werden. Äng-

3 GATTERER C., Im Kampf gegen Rom, Bozen 1994, S. 530.

ste der Lehrer, die nie mehr als vier oder fünf Kinder aufnehmen durften. Sie mussten einzeln ankommen, ohne Hefte, ohne Bleistifte, und dann einzeln wieder weggehen, damit sie nicht von indiskreten Augen ertappt wurden.⁴

Die Schule in Bozen in den 30er Jahren

Kurz zusammengefasst kann man von drei Entwicklungsphasen der faschistischen Schulpolitik in Südtirol sprechen: eine erste Phase, gekennzeichnet durch den Angriff auf die Institutionen und die örtliche Kultur, mit besonderer Gewalt gegenüber den repräsentativen Schulen und Institutionen (wie es auch auf nationaler Ebene mit den politischen Gegnern der Fall war).

Eine zweite Phase, die von der Geschichtsschreibung „Assimilierungsphase“ genannt wird, zwischen 1923 und 1934, sieht die Schule als bedeutendes Terrain für die Zwangsitälianisierung. Am 15. Juli 1923 trägt Ettore Tolomei, Nationalist aus Rovereto, Gründer der Zeitschrift „Archivio per l'Alto Adige“, von der liberalen italienischen Regierung zum *Kommissar für Sprache und Kultur* in Südtirol ernannt, Förderer und Autor des Programms für die Italianisierung in Südtirol, Mitglied der faschistischen Partei seit 1921, im Kommunaltheater von Bozen die 32 Punkte seines Plans für die Italianisierung der Region vor. Das Programm sieht die ausschließliche Verwendung der italienischen Sprache im öffentlichen Leben (Ämter, Ortsnamen, Adressen, offizielle Mitteilungen, Namen usw.) und die endgültige Schließung der deutschen Schule, eine starke Zuwanderung italienischer Arbeitnehmer (öffentliche Angestellte, Arbeiter, Handwerker, Beamte usw.), sowie Anreize für die Entwicklung der Wirtschaft und der Industrie vor, um die Durchsetzung mit italienischem Kapital zu fördern.⁵

Die dritte Phase, zwischen 1934 und 1939, wird von der Geschichtsschreibung als Zeit der Zuwanderung und der Besiedelung be-

zeichnet und kennzeichnet sich durch das Entstehen des Industriegebiets von Bozen und Sinich (Meran) und durch den starken Zustrom von Arbeitnehmern und Technikern aus Venetien, Friaul, der Lombardei, der Emilia-Romagna. Dies ist eine Phase, in der neben den Versuchen der Landbesetzung und der landwirtschaftlichen Kolonisierung Südtirols vonseiten venetischer Bauern (was nicht den Erfolg zeigte, auf den ihr Theoriker Ettore Tolomei gehofft hatte) die dauerhafte Ansiedlung der italienischen Bevölkerung eingeleitet wird: nicht mehr nur Zuwanderung von Beamten und Angestellten, sondern die Versetzung von Arbeitern und Technikern mit deren Familien. Die Politik des Faschismus, der – auch aus objektiven Erfordernissen nach mehr Wohnraum – auf ein Bozen als Provinzhauptstadt mit 100.000 Einwohnern abzielte, leitet die urbanistische Umgestaltung der Stadt ein. Die Schule stellt in diesem Bild den Ort der Förderung des Konsens und des Aufbaus der nationalistischen Mythologie dar. Die Schuleinrichtungen, die Veranstaltungen, die die Diktatur feierten, die Rhetorik der Feierlichkeiten, die vor Nationalismus strotzenden Bilder sind der Hintergrund einer Schule, die alle „indoktriniert und zufrieden“ machte [Abb. 88, 89]. Die Schulwandbilder, die das *Museo della Scuola-Schulmuseum* der Stadt Bozen gesammelt und ausgestellt hat, gehören ebenfalls dieser Geschichtsphase der Schule in Bozen an; anfänglich, als das Lehrmaterial rar war, mit der radikalen Zwangsitälianisierung der Schule, fielen auch die Schulwandbilder dem Sturm der Zeit zum Opfer: Beflissene Lehrer überklebten die Originaltexte in deutscher Sprache mit Aufklebern in italienischer Sprache. Später, mit der Einführung der staatlichen Einheitsschulbücher und mit dem Schulstatut, kamen

⁵ Zur Figur von Ettore Tolomei und zur Geschichte seiner Schriften (die Dokumentararchive sind zum Teil verschwunden oder zumindest unzugänglich) wird auf die kürzlichen Studien verwiesen, die vom Trienter Historischen Museum unter der Leitung von Prof. Vincenzo Cali und in Zusammenarbeit mit der Südtiroler Michael Gaismair Gesellschaft und der Forschungsgruppe für Regionalgeschichte zusammengetragen wurden: Ettore Tolomei (1865–1952). *Un nazionalista di confine. Die Grenzen des Nationalismus*, herausgegeben von Sergio Benvenuti und Christoph H. von Hartungen, unter Mitarbeit von Claudio Ambrosi und Rodolfo Taiani, Beilage zu Nr. 1/1998 des „Archivio Trentino“.

⁴ Vgl. VILLGRATER M., *Katakombenschule. Faschismus und Schule in Südtirol*, Bozen 1984. Vgl. SEBERICH R., *Südtiroler Schulgeschichte*, Bozen 2000.

neue Lieferungen von Schulwandbildern (vor allem solche mit rein ideologischem Hintergrund), welche die Schulwandbilder vom Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts ersetzten, die bis zu den neunziger Jahren in irgendwelchen Schränken vergessen wurden, als sie vom Museo della Scuola-Schulmuseum übernommen wurden [Abb. 90].

Mit dem Entstehen des *Viertels Dux* in Bozen, dem Stadtviertel der Semirurali, steigt zwischen 1937 und 1939 die Bevölkerung rapide an. Hunderte von Arbeitern, die in den Fabriken Anstellung finden und aus Venetien, dem Trentino und Friaul kommen, ziehen in das „Gartenviertel“, in die Häuschen mit Nutzgarten, und haben somit die Möglichkeit, aus der Selbstversorgung das Modell der Familienwirtschaft zu machen. Es gibt keine Schulen oder Gebäude, die für die Bildung bestimmt waren: In einem Häuschen der Semirurali wird eine Grundschule (nur für die beiden ersten Klassen) und ein Kinderhort (im Sommer 1940) untergebracht.

Die Kinder mussten nach der zweiten Volksschulklasse die ganze Stadt bis zur Schule „Regina Elena“ (die heutige „Dante Alighieri“) oder der „S. Quirino“ oder der „Rosmini“ in Gries durchqueren.

Mittlerweile entstehen auch neue Oberschuleinrichtungen [Abb. 91], im Zeichen der Reform von Gentile und angesichts des Bedarfs an Fachpersonal für die Industrie und die öffentliche Verwaltung: Zwischen 1922 und 1923 werden die in Südtirol existierenden (weiterführenden) Schuleinrichtungen umbenannt in:

Regio Istituto Tecnico „C. Battisti“ in Bozen;
Regia Scuola Industriale in Bozen;
Pubblica Scuola di Commercio in Bozen;
Regio Liceo-Ginnasio „G. Carducci“ in Bozen und Meran;
Regio Liceo Scientifico „E. Torricelli“ in Meran;
Regio Liceo-Ginnasio „Dante Alighieri“ in Brixen;
Regio Ginnasio „Generale Cantore“ in Bruneck.
In deutscher Sprache blieb das Franziskaner-Gymnasium erhalten.

In einer zweiten Phase wurden eingerichtet:
das Regio Istituto Tecnico Inferiore in Meran;
die Berufsfachschulen in Bozen und Meran;
die Berufsfachkurse in Sterzing, Kaltern, Franzensfeste, Klausen, Lana und anderen Orten des Landes;
die Regia Scuola Professionale in Wolkenstein und St. Ulrich.

Die Oberschulen wurden von wenigen privilegierten Schülern besucht, die aus Familien mit Führungskräften oder Angestellten stammten, welche in den um das Siegesdenkmal herum errichteten Gebäuden und in der heutigen Venedigstraße, Quireinstraße, Florenzstraße, Freiheitsallee und Italienallee wohnten [Abb. 92]. Sicherlich wenige Schüler – wenn überhaupt – kamen aus dem Viertel Littorio oder dem Viertel Dux. Die Oberschule war noch ein Privileg.

1939 öffnen sich im Zusammenhang mit den Optionen die Möglichkeiten für die Kinder der Familien, die für Deutschland optierten, Deutschkurse zu besuchen: Paragraph 22 des Abkommens von Berlin sah die Einrichtung von Spezialdeutschkursen für die Kinder der Optierenden vor, um sie auf die Umsiedlung in das Dritte Reich vorzubereiten. Die Spezialkurse konnten nur von Kindern deutscher Staatsbürger besucht werden, die nach Deutschland zurückkehren wollten; es durfte einzig und allein Sprachunterricht erteilt werden.

Nach dem 8. September 1943 bleiben angesichts der Bombenangriffe, der von den Soldaten besetzten Schulen, der prekären Situation der Zivilbevölkerung die Schulen lang geschlossen. Der Gauleiter Hofer, Vertreter Hitlers im besetzten Gebiet, lässt eine Liste von „unerwünschten Lehrern“ aufstellen: Es sind sehr schwierige Jahre, und die Schule wird wie jede andere zivile Einrichtung von den Wirren des Kriegs und der Besetzung durch die Nazis in Mitleidenschaft gezogen. Die Erinnerung an das *Lager* von Bozen ist eine Mahnung für alle.

Der Krieg ist zu Ende: der Blick in die Zukunft

Unmittelbar nach dem Ende des zweiten Weltkriegs kommt es nach vielerlei Wirrungen zur Einrichtung der drei Schulen in Südtirol, der italienischsprachigen, der deutschsprachigen und jener mit paritätischem Unterrichtsangebot für die ladinischen Ortschaften. Zu dieser komplizierten Situation kommen noch die Probleme der Knappheit und Ausbildung der deutschsprachigen Lehrer und der Lehrer für die ladinischen Ortschaften, die Probleme des Schulbaus und des Wiederaufbaus, die Probleme mit der Säuberungsaktion hinzu. In den „Dolomiten“ schreibt am 24. Mai 1945 Don Josef Ferrari, gebürtig aus dem Trentino und aufgewachsen im Bozen der Eisenbahner, Assistent für die deutschsprachige Jugend in der Azione Cattolica Trient, der als Vize-Schulrat der deutschen Sprache für die Aufnahme der Verhandlungen und der Organisation in den neuen Schulen gewählt wurde:

„Wie in einem zerbombten Haus zuerst der Schutt entfernt werden muss, müssen gewisse Einstellungen überwunden werden, damit die Menschen und die Völker die Fähigkeit wieder finden, miteinander zu reden. Wie können wir den Hass überwinden? [...] Der wesentliche Punkt heißt Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit, die aus dem reinen Gewissen kommt, gibt jedem, was ihm zusteht [...].

Wenn wir das sprachliche und kulturelle Wesen der Menschen wahren, tun wir den ersten Schritt hin zur Überwindung des Hasses [...]. Dieses Verhalten stellt sicherlich keine Gefahr für unsere Identität dar. In dem Maße, wie wir versuchen, die Menschen einer anderen Sprache zu verstehen, können wir die Wahrung unserer Identität und die Einhaltung unserer Rechte verlangen.“⁶

Die großen politischen und institutionellen Geschehnisse berühren offensichtlich nicht die Bewohner des Viertels der Semirurali, die mit

⁶ zitiert in SEBERICH R., Alla ricerca di un'autonomia culturale, in „Archivio trentino“, Nr. 2, 2001, S. 120.

den täglichen Schwierigkeiten des Wiederaufbaus, der Arbeit, der Krise nach dem Weltkrieg zu kämpfen haben. Auch mit den Abkommen De Gasperi-Gruber und der Gleichstellung der italienischen und der deutschen Sprache ändert sich nicht viel an der Wirklichkeit des Viertels der Semirurali. Die Kinder sind immer noch zu langen Fußmärschen zur Schule gezwungen, und der Bauplan der Grundschule des Viertels steht vorerst nur auf dem Papier. Sicherlich sieht sich die Gemeinde Bozen, nach den schweren Schäden am Baubestand und den Grundfesten der bürgerlichen Gemeinschaft, einer komplexen Problemsituation gegenüber, auch hinsichtlich des Aufbaus von „Wegen für das Zusammenleben der Sprachgruppen“ nach den Diktaturen von Mussolini und Hitler. Zahlreiche Schulen der Stadt, die auch als militärische Stützpunkte benutzt worden waren, müssen nun wiederaufgebaut und renoviert werden: Es werden Mittel für den Wiederaufbau der Schule „Regina Elena“ bereitgestellt, aus der dann „Dante Alighieri“ wurde, der „Cairolì“-Schule, später „Goethe“-Schule, der „Tamposi“-Schule, des humanistischen Gymnasiums (am Dominikanerplatz), der Schulen der Quireinerstraße, der Schulen der heutigen Neapelstraße... Und dann waren noch die Gewerbeoberschule, die Handelsoberschule, die Handelsschule, die Lehrerbildungsanstalt, das Realgymnasium und die deutschsprachigen Schulen in den verschiedenen Gebäuden der Altstadt unterzubringen.

In den 50er Jahren werden die Volksschule „Don Bosco“ (1952) [Abb. 93], schon von Anfang an mit viel zu wenig Klassenzimmern, und die Schule der Dalmatienstraße zwischen 1955 und 1958 gebaut (die heutige Volksschule „Manzoni“).

Die Zahl der Kinder, die die Kindergärten besuchen, steigt ständig an: zwischen 1949 und 1957 wächst sie von 1.182 italienischsprachigen und 264 deutschsprachigen Kindern auf 1.325 italienischsprachige und 240 deutschsprachige Kinder an.

Die Schülersituation im Jahr 1952, kurz vor der Einweihung der Don-Bosco-Grundschule. (Tabelle C)

Schulgruppen	1949–50		1950–51		1951–52	
	Ital.	Dt.	Ital.	Dt.	Ital.	Dt.
Volksschulen	5.544	1.364	5.458	1.416	5.443	1.463
Vorbildungsschulen	1.001	248	1.186	336	1.330	501
Einheitsmittelschule	715	181	763	177	915	222
Fachschulen	108	78	129	84	162	69
Weibl. Berufsschule	-	-	-	-	15	-
Oberschulen	478	48	495	52	510	54
Lehrerbildungsanstalt*	127	-	164	-	153	28
Lyzeeen – Gymnasien	167	99	155	108	155	120
Wissenschaftliche Lyzeen	194	21	198	18	162	17
Insgesamt nach Unterrichtssprache	8.334	2.039	8.548	2.191	8.845	2.474
Gesamtzahl nach Schuljahren	10.373		10.739		11.319	
davon aus Familien, die in anderen Gemeinden zuständig sind:						
Volksschulen	94	11	66	23	80	10
Vorbildungsschulen	150	66	122	141	175	160
Einheitsmittelschule	77	84	64	73	104	91
Fachschulen	34	19	33	40	49	39
Weibl. Berufsschule	-	-	-	-	-	-
Oberschulen	123	24	101	24	114	25
Lehrerbildungsanstalt*	51	-	59	-	53	24
Lyzeeen – Gymnasien	7	50	16	59	9	77
Wissenschaftliche Lyzeen	40	7	52	5	34	4
Insgesamt nach Unterrichtssprache	576	261	513	365	618	430
Gesamtzahl nach Schuljahren	837		878		1.048	
Musikkonservatorium	223		217		251	
davon aus Familien, die in anderen Gemeinden zuständig sind:						
	50		30		40	
* Einschließlich der deutschsprachigen „Marienschule“ für Kindergärtnerinnen						

1952–53		1953–54		1954–55		1955–56		1956–57	
Ital.	Dt.	Ital.	Dt.	Ital.	Dt.	Ital.	Dt.	Ital.	Dt.
5.721	1.495	5.807	1.477	5.925	1.411	5.818	1.299	5.788	1.252
1.490	560	1.583	671	1.596	758	1.601	762	1.482	754
1.026	278	1.051	343	1.086	333	1.064	396	1.068	415
199	81	238	125	238	140	228	151	244	186
19	-	35	-	39	-	42	-	35	-
561	64	645	103	733	129	879	179	1.014	231
185	57	200	65	208	54	220	39	228	25
176	121	194	127	224	145	218	182	219	188
153	-	160	-	161	-	190	-	204	-
9.530	2.656	9.913	2.911	10.210	3.003	10.260	3.008	10.282	3.051
12.186		12.824		13.213		13.268		13.333	
davon aus Familien, die in anderen Gemeinden zuständig sind:									
79	-	83	21	69	10	63	21	77	19
211	208	255	234	161	278	219	280	171	306
119	95	138	132	159	142	153	159	103	172
60	42	41	64	86	75	62	78	77	85
-	-	3	-	6	-	9	-	9	-
118	30	81	50	146	68	125	97	187	137
49	53	63	58	76	50	72	34	73	23
2	70	19	75	12	79	13	95	18	94
32	-	27	-	32	-	41	-	34	-
670	498	710	634	747	702	757	764	749	836
1.168		1.344		1.449		1.521		1.585	
199		273		273		224		192	
21		51		28		43		29	

Quelle: Presseamt der Stadtgemeinde Bozen, Bozen 1953–1956. Weiterer Aufstieg, Bozen 1957.

Tabelle C

Stadtgebiet: südlich der Romstraße:	Besuchte Schule	Gesamt­schülerzahl 1884
Viertel Semirurali (Palermo- und Reschenstraße)	Quireinerschule und Palermostraße	831
Viertel Semirurali (Palermo- und Reschenstraße)	Longon-Schulen	70
Viertel Semirurali (Palermo- und Reschenstraße)	Ex Regina Elena	50
Dicht besiedeltes Gebiet (zwischen Rom- und Palermostraße)	Quireinerschule und Palermostraße	568
Dicht besiedeltes Gebiet (zwischen Rom- und Palermostraße)	Longon-Schulen	324
Dicht besiedeltes Gebiet (zwischen Rom- und Palermostraße)	Ex Regina Elena	41
Stadtgebiet: nördlich der Romstraße:	Besuchte Schule	Gesamt­schülerzahl 746
	Quireinerschule	148
	Longon-Schulen	595
	Ex Regina Elena	18

Tabelle D

Die Schulen werden ein sehr wichtiger Bilanzposten für die Gemeinde, da die Schülerzahl ständig anwächst. Diese Tendenz erreicht ihren Höhepunkt mit der Einrichtung der einheitlichen Mittelschule im Laufe der 60er Jahre (Tabelle D).

1963 wird im Viertel der Semirurali das Experiment des ersten Schülerhorts gemacht, der gemeinsam von der Schule und dem Centro Sociale⁷ betrieben wird: Er entsteht auf Drängen der Eltern, um die Jungen und Mädchen beim Übergang von der Grundschule zur Mittel-

schule zu fördern. Zwischen 1962–1963 tritt nämlich die Schulreform in Kraft, mit der die einheitliche und kostenlose Mittelschule eingerichtet und die Schulpflicht von 6 bis 14 Jahren festgelegt wird. Dies ist der Beginn der massiven Versorgung mit Schuleinrichtungen, die auch in Bozen mit wachsender Begeisterung vorangeht, nicht ohne wirtschaftliche, gesellschaftliche, kulturelle und bauliche Probleme hervorzurufen. Die Grundschule „Don Bosco“ muss zwei Schichten einführen: Sie war schon bei ihrer Einweihung zu klein und kann also nachmittags keinen zusätzlichen Unterricht abhalten. Das Centro Sociale, das Schulfürsorgewerk, der Sozialassistent des Viertels und zwei Volksschullehrer haben den Schülerhort mit zwei Zügen aufgebaut, der am 5. November 1963 eröffnet wurde, mit der Beteiligung von ca. 40 Schülern der 3., 4. und 5. Grundschulklasse. Der Schülerhort hat bis zum 15. Juni 1964 ohne Unterbrechung, auch während der Weihnachts- und Osterferien, funktioniert, finanziert und organisiert von den „Müttern“ und koordiniert vom Sozialassistenten. Die Beteiligung war rege und konstant, wie die Lehrer in ihrem Schlussbericht schreiben, erfolgreich sowohl hinsichtlich des Lernergebnisses als auch der kulturellen Anregungen: Nicht nur konkrete Hilfe bei den Hausaufgaben, sondern auch Zeichnen, Laubsägearbeiten, Theaterspielen, Chorsingen, Sport und erste Schritte zum Umgang mit dem Fernsehen wurden angeboten.

Der Ausbau der einheitlichen Mittelschule erhöhte den Bedarf an weiterführenden Schulen: Die italienischsprachige Fachlehranstalt für Industrie und Handwerk entsteht offiziell in Bozen am 1. Oktober 1965, auch wenn ihre Wurzeln zurückreichen in die zweijährigen Kurse für Industrie und Handwerk der Regia Scuola Tecnica Industriale, der Königlichen Gewerbeschule. Sie gliedert sich in zwei Züge: einen für die mechanische Industrie, einen für die Elektroindustrie. Das ist

⁷ Eine Initiative der sozialen Förderung für die Bevölkerung des Viertels, die von den Sozialassistentinnen gegründet wurde. Es gab nämlich noch keine eigentliche Sozialfürsorgepolitik des Landes, bevor das neue Autonomiestatut (1972) in Kraft trat, anschließend besiegelt mit dem Landesfürsorgegesetz (achtziger Jahre). Die Centri Sociali waren in den sechziger und siebziger Jahren im Viertel Don Bosco und in Oberau eingerichtet.

die Schule, die zur Modernisierung und Entwicklung des Industriegebiets von Bozen beitragen soll: Hunderte von Schülern, zusammen mit denen, die dann auf die Gewerbeoberschule „Galileo Galilei“ übergehen, welche die 1939 in Bozen eingerichtete Königliche Gewerbeoberschule ersetzt, und von dort als Fachingenieure abgehen, stellen die neue Generation von Industriearbeitern dar.⁸

Mit der Ausweitung des massiven Angebots an Schulen wechseln die aus dem Viertel der Semirurali kommenden SchülerInnen auf die verschiedenen weiterführenden Schulen über, auch die Gymnasien, die Handelsoberschule, die Lehrerbildungsanstalt, die Fachlehranstalt für kaufmännische Berufe, die Handelsschule sowie die Berufsschulen, die nach und nach die Lehrlingskurse ersetzen.

Hin zum 21. Jahrhundert

Zwischen den 60er und 70er Jahren werden die Mittelschule „U. Foscolo“ in der Neustifter Straße errichtet, wo anfänglich die meisten SchülerInnen des Gebiets der Semirurali zusammentreffen, und dann die Mittelschule „V. Alfieri“ sowie die Grundschule „M. Luther King“ in der Parmastraße, die auch den Einzugsbereich der Reschenstraße versorgen. Außerdem wird die Grundschule „San Filippo Neri“ in der Nähe des Häuschens der Semirurali gebaut, in dem jahrelang die „Zwergschulen“ für die beiden ersten Volksschulklassen des Viertels untergebracht werden, bevor die Schule „Don Bosco“ entsteht.

In den 70er Jahren platzt die Mittelschule gegenüber dem hohen Schüleraufkommen aus allen Nähten: So entsteht die Schule „A. Negrì“, die ursprünglich in den Räumen des Zentrums „Don Bosco“ unterkam, bis zum Bau des endgültigen Sitzes zwischen Europa- und Drususallee (1984). Zwischen 1973 und 1980 werden 150-Stunden-

⁸ ZENDRON A., ROMEO C., Una scuola per l'industria. L'evoluzione dell'insegnamento tecnico a Bolzano nelle immagini della mostra sul cinquantenario dell'I.T.I. e sul venticinquennale dell'I.P.I.A., Calliano 1991.

Kurse angeboten: ein Versuchsmodell der Mittelschule für Berufstätige, das Massen von Arbeitnehmern des Gebiets der Semirurali in die Mittelschulen des Viertels zieht. Durch die „Versuchsmodellkurse der Mittelschule für Arbeitnehmer“ beginnen die Arbeiter der Gegend, ihre Geschichte zu rekonstruieren, sie zu erzählen, zu schreiben und zu dokumentieren: die Geschehnisse, die ganze Familien aus Venetien, dem Friaul, dem Trentino, der Emilia ab den 30er Jahren nach Bozen gebracht hatten, auf der Suche nach Arbeit und Wohnung und um dort „Wurzeln zu schlagen“. Aus dieser Schuldokumentation ergeben sich wertvolle und unbekannt Einblicke in die Geschichte des täglichen Lebens unserer Stadt im letzten Jahrhundert.

Die deutschsprachigen Schulen im früheren Gebiet der Semirurali entstehen mit dem Wandel des Viertels, mit dem Abriss der Häuschen und mit dem Entstehen der Genossenschaften und der Mietwohnhäuser des IPES. Die Entwicklung der Europaallee, der Genossenschaften und Wohnungen des IPES für die drei Sprachgruppen, verlangt nach soziokulturellen Einrichtungen auch für die deutschsprachigen Einwohner: So entstehen die Mittelschule „A. Schweitzer“ und die Grundschule „J. H. Pestalozzi“. Auch das Viertel Don Bosco und das Viertel Europa werden mehrsprachig.

Außer der deutschsprachigen Gewerbeoberschule „Max Valier“ mit der Lehranstalt für Industrie und Handwerk „Johann Kravogl“, die in den 90er Jahren in der Sorrentostraße entstanden waren, gibt es keine andere höhere Schule im Viertel. Der Rest gehört zu den Ereignissen unserer Tage.

Ab dem Ende der 90er Jahre wurden auch die Büros der italienischsprachigen Schulaufsichtsbehörde, das pädagogische Institut für die italienische Sprachgruppe, die Landesämter für Kultur, Zweisprachigkeit, Weiterbildung und Bibliotheken in italienischer Sprache in den Neubruchweg verlegt.

Die Grenzen der Stadt haben sich ausgeweitet und das Recht auf Bildung ist in Bozen eine reale Errungenschaft für alle geworden.